

Frei von Erziehung, reich an Beziehung

Eine Rezension über das neue Buch von Reinhold Miller

von Günther Schmidt-Falck

*Wer frei von Erziehung ist,
ist offen für Beziehungen.
Diese Offenheit ermöglicht
zwischenmenschlichen Reichtum,
keine Selbstverständlichkeit,
sondern Geschenk.*

Mit diesen eindringlichen Worten endet Reinhold Millers neues Buch »*Frei von Erziehung, reich an Beziehung*« und mit ihnen soll diese Rezension beginnen. Der Untertitel stellt eine Forderung für die Zukunft auf: »*Plädoyer für ein neues Miteinander*«.

Reinhold Miller, Autor zahlreicher Bücher, Lehrerfortbildner, Coach und Supervisor und wohl der wichtigste „Beziehungsdidaktiker“ im pädagogischen deutschsprachigen Raum, hat ein beeindruckendes Werk vorgelegt.

Es ist ein „Beziehungsbuch“, das beschreibt und zu klären versucht, wie wir miteinander umgehen, miteinander reden, wie wir gegenseitig Einfluss zu nehmen versuchen, wie wir in unseren Handlungen autonom werden können (es aber oft nicht sind), wie wir Macht ausüben, wie wir oft unter Beziehungsstörungen leiden – nicht nur im Erziehungsbereich, sondern auch in allen anderen Beziehungen, die wir im Laufe unseres Lebens führen.

Das Buch handelt vom ICH und vom DU und davon, wie wir sind und wie wir miteinander umgehen und miteinander umgehen könnten und sollten.

Und was hat das nun alles mit Erziehung zu tun?

Das Beziehungsgeschehen, das Reinhold Miller schildert, wird umrankt und beeinflusst bzw. gesteuert von einem durchgängig herrschenden „Erziehen“, von einem „Sich-gegenseitig-Beeinflussen“, einem „Steuern“, „Ausrichten“. Nicht nur mit guten Absichten, auch mit „schlechten“.

Reinhold Miller beginnt wohl auch deswegen mit dem „Bekenntnis“:

*Erziehung bedeutet,
andere nach eigenen
Vorstellungen zu formen.*

Diese Definition zieht sich durch das ganze Buch, bestimmt dessen Aufbau und Inhalt.

Im ersten Kapitel listet Miller auf „Wie und wo Menschen sich erziehen“

Im Millerschen Stil reiht sich Beispiel an Beispiel, gefolgt von Argumenten und Begründungen.

Miller schreibt über die Schule, bei der das Etikett „Erziehung“ bekanntlich über dem Eingang prangt, auf S. 29: „In der 'Kollegiumsfamilie' wird ebenfalls erzogen, wie in der Herkunftsfamilie: Dort der Vater, die Mutter, hier die Schulleitung und die Kollegen/Kolleginnen: 'Hört auf zu streiten; bleibt doch sachlich; geht pünktlich in den Unterricht; füllt die Formulare rechtzeitig aus; gebt die ausgeliehenen Materialien zurück; räumt die Kaffeetassen auf...!' “

Wir kennen allerdings nicht nur SchulleiterInnen dieser Art. Genauso übergriffig-unverschämt ist die Äußerung eines Vorgesetzten Abteilungsleiters in der außerschulischen Berufswelt: „Wo haben Sie denn Rechtschreibung gelernt?“ (S. 31)

Es werden auch Erziehungsmuster in der Familie, im Beruf, im politischen Geschehen bis hin zu den Religionen und Medien analysiert. Eine erschütternde, aber auch aufrüttelnde „Berichterstattung“, bei der aber auch immer eine beziehungsorientierte, wertschätzende „Verhaltensalternative“ mitschwingt.

Wenn ein Vater z.B. zu seinem Sohn sagt: „Spiel was Vernünftiges!“ (S. 20) oder die Lehramts-Referendarin berichtet: „Es galt das Motto: Alles im Stillen ertragen, bloß nicht laut sagen, was man denkt.“ (S. 29), dann wird klar, wie wir klein gehalten und missachtet werden. Gleichzeitig schwingt aber auch neben dem, was falsch ist, was nicht passt, auch mit, wie Alternativen aussehen könnten.

Und wo sieht Miller die Ursachen dieser Verhaltensweisen?

„Sie [die Erziehenden] kommandieren, um ihre Macht auszuspielen; sie rügen, statt beizustehen und zu helfen; sie schimpfen aus Mangel an sozialverträglichen Umgangsformen; sie ziehen andere über den Tisch, um Vorteile zu erlangen; sie täuschen, um eigene Fehler zu verschleiern; sie überreden, um zu egoistischen Zielen zu kommen; sie zwingen, um Macht zu zeigen.

Augenscheinlich ist hier, wie sehr sie Verhaltensweisen aus der Kindheit übernehmen, die sie nicht von fürsorglichen, sondern von strengen, unerbittlichen und straffenden Eltern gelernt haben.“ (S. 31)

Auf S. 35 fährt Miller dann unmissverständlich fort: „Oft bezahlen sie als auf diese Weise Erzogene, Gehorsame und Angepasste einen hohen Preis: sich ständig überfordern, im Hamsterrad laufen, Realitäten verzerren, vom hohen Ross fallen, abge-

schoben werden, in Suchtverhalten geraten, Burnout-Syndrom entwickeln, isoliert sein, einsam werden.“

Viele werden jetzt sagen: Aber wir müssen doch erziehen, wie sollen wir denn sonst zurecht kommen? Das zweite Kapitel steht an ...

Miller beschreibt die Bedeutung der „Macht“ in der Erziehung, die Rolle des Gehorsams und der Unterwerfung. Er schreibt über die negativen Auswirkungen von Bestrafung und Belohnung: „Beide Male jedoch handelt es sich um Bewertungen, beide Male um Konditionierung und Instrumentalisierung, da das Motiv der Handlung darin besteht, erwünschtes Verhalten bei anderen zu bewirken.“ (S. 67)

Seine Sätze lesen sich nie belehrend. Reinhold Miller lässt Raum für Veränderung, für Verständnis und Wertschätzung und verurteilt nicht: „Schüler: 'Warum müssen wir den Scheiß lernen. Das brauchen wir doch später nie'“ - Konsterniert antwortet der Lehrer: 'Weil ich es will.' Dass er auf die Schüler eingehen oder auf den Stoffplan verweisen könnte, übersieht er in seiner Aufregung.“ (S. 53)

Im weiteren Verlauf des zweiten Kapitels werden erneut viele Beispiele geschildert und Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt, die jenseits von Erziehung und autoritärer Ausrichtung liegen: „Der Sinn unserer Beobachtungen in diesem Zusammenhang ist nicht, Verhalten anderer respektlos und voyeuristisch aufzudecken, sondern annähernd herauszufinden, was Personen (ver-)mögen (und was nicht), um dann rücksichtsvoll und fair mit ihnen umzugehen...“ (S. 84)

Das dritte Kapitel: Ohne ICH keine Beziehung zum DU

Nach dem Fokus auf die Wertschätzung, das „Beim-Anderen-Sein“ kommt die Hinwendung zum ICH. Das, was bei Carl Rogers mit „Kongruenz“ gemeint ist – sie steht mit der Akzeptanz des Gegenübers und der Empathie in einem Dreiecksverhältnis –, beschreibt Miller in diesem 3. Kapitel. Eine Begründung liefert er gleich am Anfang mit einem Zitat von Kurt Singer (S. 87):

*Bei-sich-selbst-Bleiben
ermöglicht dem anderen
das Zu-sich-Kommen.*

Miller leitet daraus die Forderung nach einem selbstbewussten ICH ab. Er schreibt: „Beziehungsfähig ist, wer gleichzeitig eigenständig ist.“ (S. 92)

Und wie kommen wir zu diesem Selbstbewusstsein? In dem wir Erfahrungen sammeln und dabei erfahren, dass wir geliebt werden.

Zu einem stabilen ICH gehört auch die Echtheit. Wenn wir Denken und Fühlen in Übereinstimmung bringen und auch unsere Handlungen darauf abstimmen, dann sind wir in einem hohen Maße „bei uns selbst“, können Autonomie entwickeln.

„Der autonome Mensch:

Er ist einzig- und eigenartig.

Er ist selbst-ständig, steht auf eigenen Beinen.

Er ist im Kontakt mit sich und mit anderen.

Er be-zieht sich auf andere, aber er-zieht sich nicht.“

(S. 109)

Und wie sieht sie aus, die „Erziehungsfreie Beziehung“? Das vierte Kapitel ...

Nach vielen Gesprächsbeispielen, in denen das Erziehen beschrieben wird, und vielen, in denen gelebte Beziehungen stattfinden, schildert der Autor, wie man mit „Führen“ und mit Vertrauen umgehen kann.

Im Anschluss daran wird die ganze Welt der Konflikte und ihrer Lösungen ausbreitet. Reinhold Miller führt uns durch den Umgang mit „Konfrontationen“, durch das „Lösen von Abhängigkeiten“ und auch zum Mut für „Trennungen“, wenn sich keine Konfliktlösung ergibt. Den Schluss in diesem Kapitel bildet das Setzen von Grenzen und das Spüren eigener Begrenztheit. Dazu gehört auch das Erleben der Freiheit. Ein Zitat von S. 148:

„Aufgrund der Art und Weise ihrer Lebensgeschichten setzen Menschen Grenzen, gewähren sich und anderen Freiräume, bestimmen Schicksale oder ermöglichen Entfaltungen ...“

Und was kommt im fünften und sechsten Kapitel? Miteinander reden können und Liebesbeziehungen

Das gelungene Miteinander-Reden muss man wirklich können. Weder in unserer Kindheit noch in der Ausbildung und im Erwachsenenleben, werden wir in klienten-



zentrierter Kommunikation unterwiesen. Und dabei ist sie auch im Alltagsleben unerlässlich und machbar!

Miller beschreibt deswegen wesentliche Merkmale gelungener Gespräche. Er bringt Beispiele zu Ich-Botschaften, zu Klarheit und Transparenz im Gespräch – wie immer bei ihm mit vielen positiven und auch negativen Beispielen. Besonders wichtig fand ich auch seinen Exkurs zur Aussage: Bleib sachlich!

Miller findet: „Sachlich bleiben geht nicht!“ (S. 163), und ich stimme ihm da in jeder Beziehung zu. Wer hat nicht schon eine Gewerkschafts-, Vereins- oder Parteisitzung erlebt, bei der ein Mitglied genervt ist und „unsachlich“ seine Gefühle äußert. Schnell ist ein anderes Mitglied oder der/die Vorsitzende zur Stelle, das „Sachlichkeit“ einfordert. Warum?

Reinhold Miller gibt ein Beispiel: „Nach einer Sitzung sagte mir in der Nachbesprechung der Leiter, er habe deshalb mehr Sachlichkeit eingefordert, weil er Angst hatte, das Ganze würde ihm entgleiten. 'ich muss doch alles im Griff haben.' „ (S. 163)

Die Gefühle bleiben also unter der Oberfläche: eine sog. „Sachlichkeit“ wird gefordert, um Ängste nicht ansehen zu müssen, um Macht und Kontrolle ausüben zu können. Miller ergänzt auch vollkommen zu Recht: „... Sachen und Gefühle [sind] nicht zu trennen.“ (S. 163 f.)

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels V kommt auch das Thema „Mensch ärgere dich nicht“ und „Von wem ich mich beleidigen lasse, bestimme ich“ zur Sprache.

„Es gibt immer etwas, worüber wir uns ärgern könnten – und 'eigentlich' bräuchten wir uns gar nicht zu ärgern, wenn wir uns bewusst machen, was zu unseren eigenen Aufgaben und was in die Verantwortung anderer gehört“, schreibt Miller auf S. S.174.

Wenn sich eine Mutter ärgert, dass ihre Tochter ihr Zimmer nicht aufräumt, so wird der „Du-Ärger“ in den „Ich-Ärger“ übersetzt. Die Mutter fühlt sich vielleicht verantwortlich, dass aus ihrer Tochter nichts „Vernünftiges“ wird oder sie hat Angst, dass sie wieder mal alles selber machen muss usw.

Schön, dass der Autor, diese Aspekte der Kommunikation aufgreift und viele Beispiele bringt. Sie helfen wieder mal, das eigene Kommunikationsverhalten zu durchschauen und zu ändern.

Im letzten Kapitel beschreibt Reinhold Miller einige Phänomene der Liebe. Es geht um die Hin- und Zuwendung zu anderen, um das Verliebtsein, um Rückzug und Bedingungen von Liebe und auch, welche Rolle die Ichstärke in der Liebe spielt. Liebe und Erziehung und Beziehung greifen stark ineinander, behindern sich gegenseitig und rufen nach Klärung und Auflösung. Schön, dass Reinhold Miller dieses Kapitel ans Ende seines Buches gesetzt hat.

Auf Seite 207 steht dann die „Ausgangsweisheit“, mit der ich diese Rezension begonnen habe. Wenn man das Buch von vorne bis hierhin gelesen hat, wird sich diese „Weisheit“ bewahrheiten.

Fazit:

Frei von Erziehung, reich an Beziehung ist ein Praxisbuch, ein Selbsterfahrungsbuch für alle die, die im Erziehungsgeschäft stehen. Wer es gelesen hat, weiß, dass wir weniger Erziehung, aber mehr Beziehung brauchen. Auch und gerade Lehrkräfte.

Warum gerade Lehrkräfte? Sie stehen am deutlichsten im „Forderungsgeschäft“, das sich Erziehung nennt, deutlicher noch als die Eltern.

Zugegeben: Es handelt sich um ein schwieriges Terrain. Viele Lehrkräfte wollen sicher nicht hören, was sie da zu lesen bekommen. Sie müssten sich „berühren“ lassen und sich selbst entdecken. Es würde sicherlich einige geben, die in ihrer Abwehr verharren und rational gegen das Buch mit Argumenten vorgehen: zu viele Schüler, versagende Eltern, faule Jugendliche, zu viele Verhaltensauffällige, zu viele Unterrichtsstunden, zu schlecht ausgebildet und und und.

Natürlich, die Bedingungen in der Schule müssen verbessert werden. Und wenn sie dann verbessert sind, müssen wir Lehrkräfte trotzdem Millers Buch lesen, mehrfach, aufmerksam, lernend.

Reinhold Miller hat ein unverzichtbares Buch geschrieben – mit klaren Worten, mitten in der Praxis stehend, aufgrund präziser Wahrnehmung. Treffende Beispiele auf den Punkt gebracht. Er hilft den Lesenden, genau hinzusehen, sich selbst zu entdecken, eigene Verhaltensweisen zu prüfen und zu ändern. Er hilft, Handlungskompetenzen zu entwickeln. Das Buch sollte weder in der Uni, noch in den Lehrerseminaren und schon gar nicht in den Lehrerzimmern fehlen.



Über den Autor

Günther Schmidt-Falck ist personenzentrierter Coach und u.a. tätig in der Lehrerfortbildung, in der Supervision und als Konfliktberater. Darüberhinaus ist er Geschäftsführer der GEW Ansbach und Chefredakteur des Magazins AUSWEGE.

Kontakt:

gsf@magazin-auswege.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
auswege@gmail.com